

# Hysterische Flucht vor der Ruhe

Musica nova mit einer Uraufführung der Eisler-Stipendiatin Johanna Ruotsalainen

Von Katharina Stork

„The Weight of Silence“. Das Gewicht der Stille. Still ist da gar nichts in Johanna Ruotsalainens Uraufführung in der Musica nova. „Es ist einfach ein Stück Musik“, moderiert es Steffen Schleiermacher an. Und zwar ein ganz erstaunliches. Mit dem für Ensemble komponierten Stück beschließt die Finnin als Zweite das Hanns-Eisler-Stipendium, kann der eigenen Uraufführung jedoch nicht beiwohnen. Aus gesundheitlichen Gründen. Ob der Mitschnitt diese atmosphärische Dichte, die das Ensemble Avantgarde unter Schleiermachers Leitung erreicht, übertragen kann, ist fraglich.

Das Stück gerät wie eine hysterische Flucht vor der Ruhe. Dschungelartig verflechten sich die Stimmen von Streichern, Holz- und Blechbläsern. Schleiermacher taktiert umsichtig, lässt die Naturgewalt der Instrumente für sich sprechen. Heisere Luft, die Klarinette und Querflöte hinausschicken, beinahe angsterfüllt wimmernde Geigen – all das lässt die drohende Stille wie eine Bürde, etwas zu Vermeidendes wirken. Bis alles abebbt und in begeisterten Applaus mündet.

Der erste Musica-Nova-Abend im Mendelssohnsaal seit März steht ganz im Zeichen Hanns Eislers, beginnend mit seiner Klaviersonate Opus 1, dem „Gesellenstück“, das seinen Meister Arnold Schönberg so verzückte. Charlotte Steppes spielt

sie mit glasklarem Anschlag, hin- und hergeworfen zwischen gewaltigem Forte und nachdenklicher Zurückgenommenheit. Mal lässt sie Töne wie Seifenblasen platzen, mal kaputtuliert sie den Klang in den Saal hinaus.

Ist in dieser Klaviersonate beim ersten Hören ein vertrautes System zu ertasten, so hinterlässt Eislers Tagebuch Opus 9 viele Fragezeichen. So grotesk ist diese kleine Kantate für Frauentertett, Tenor, Geige und Klavier. Eisler zitiert aus Briefen von Schönberg – nach dem Bruch zwischen Meister und Schüler. Er ironisiert banale Aussagen, garniert sie mit Intermezzi, in denen sich tänzerische Motive ihren Weg bahnen wollen und doch nie zum Ziel kommen. Sopran Julia Sophie Wagner, Mezzosopran Marie-Luise Dreßen und Alt Inga Jäger leihen den bizarren Texten ihre herrlichen Stimmen, verweben sie mühelos ineinander. Patrick Grahl lässt seinen Tenor in den Einwüfeln metallisch hell strahlen.

In einer Videobotschaft stellt sich schließlich die nächste Hanns-Eisler-Stipendiatin vor: Patricia Martinez, Spanierin, lebt im argentinischen Buenos Aires. Mit „Tenous Brilliance“ aus dem Jahr 2007 gibt das Ensemble Avantgarde einen Einblick in ihr Werk: Mal schrill, mal leicht gehauchte Töne, mal rumpelnd. Unter allem liegt ein unverständliches, hineinkomponiertes Murmeln der Musiker. Und auch das verebbt in gespannter Stille.



Charlotte Steppes spielt Eisler.

FOTO: DIRK KNOFE